

Gnade und Verantwortung

Predigt

bei der Jahresfeier der Evang. Gesellschaft

am 4. Juni 1939

in der Stiftskirche in Stuttgart

über Lukas 14, 16-24

von

Professor Dr. Adolf Köberle



AS / 8054

1996 / 5456



Stuttgart 1939

Quell-Verlag der Evang. Gesellschaft

Preis 10 Pfennig

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

Es wäre eine lohnende Aufgabe, einmal die Gleichnisse zusammenzustellen, die Jesus gebraucht hat, um uns das Wesen des Reiches Gottes zu veranschaulichen. Da ist das Beispiel von dem Senfkorn, das, äußerlich angesehen, unscheinbar und gering ist und das doch eine so gewaltige Lebenskraft in sich birgt, daß ein Baum daraus wird, unter dessen Zweigen die Vögel des Himmels nisten. So fängt auch im Reiche Gottes, will Jesus sagen, alles göttlich Große immer still und gering an, ehe es zu einer beherrschenden Lebensmacht wird. Oder Jesus vergleicht das Himmelreich mit einer Perle, die so wunderbar und köstlich ist, daß es sich lohnt, andere Schätze dafür dranzugeben, um nur in diesen einen Besitz zu gelangen.

In der Gleichniserzählung, auf die wir jetzt unsere Aufmerksamkeit richten wollen, wird der Zugang zum Reiche Gottes am Bild einer Einladung deutlich gemacht. Was das Wesen einer Einladung ist, machen wir uns am besten an einem Beispiel aus dem Leben klar. Da ist ein musikalisch außergewöhnlich begabter Mensch. Er möchte gern einmal Musik studieren und womöglich Kapellmeister werden, der ein großes Orchester führt. Als Kunstjünger schwärmt er natürlich für den größten deutschen Dirigenten, für Wilhelm Furtwängler, und es wäre sein heißer Wunsch, einmal ein paar Stunden im Hause des verehrten Meisters verbringen zu dürfen, aber es fehlt ihm die Einladung. Eine Einladung kann man sich nicht selbst geben, eine Einladung kann man nur bekommen.

Wenn Jesus den Zugang zum Reiche Gottes mit einer Einladung vergleicht, dann will er uns damit sagen: Ihr könnt die Gemeinschaft mit Gott nicht erzwingen, nicht verdienen, ihr könnt sie euch nur schenken lassen! Das aber ist das Wunderbare am Evangelium, es bringt uns die frohe Botschaft: Wir Menschen sind eingeladen, bei Gott unsere ewige Heimat, unseren ewigen Frieden zu finden. Gott hat einen Boten ausgesandt, um uns seine Einladung zu über-

1

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

bringen, und dieser Bote hat das Äußerste auf sich genommen an Einsatz, an Liebe, Kampf und Todesnot, um uns Menschen diese Kunde glaubwürdig zu vermitteln. Jesus Christus, das ist der Ruf Gottes: Ihr Menschenkinder, die ihr euch so weit von eurem ewigen Ursprung entfernt habt, kommt wieder heim ins Vaterhaus Gottes! Jesus Christus, das ist das Unterpfand Gottes: Gott hat uns nicht vergessen, Gott hat uns vergeben, daß wir uns in Flucht und Feindschaft von ihm gelöst haben, Gott will uns wieder bei sich haben.

Dieses Liebeswerben Gottes, wie wir es an Jesus Christus erkennen, ist nicht nur auswählhaft auf einige wenige Menschen gerichtet. Gott will, so sagt unser Gleichnis, daß sein Haus voll werde. Einer Mutter ist es am wohlsten, wenn sie alle ihre Kinder um den Tisch versammelt hat, wenn auch nicht eines von ihnen fehlt. So hat auch Gott nur ein Anliegen, daß wir alle, die wir nach seinem Bilde geschaffen sind, wieder heimkommen möchten zu unserem ewigen Ziel und Ursprung. Christus sagt einmal in den Abschiedsreden des Johannesevangeliums: „In meines Vaters Haus sind viele Wohnungen.“ Es ist viel Raum in Gottes Reich, Raum für alle Menschen, und es geht durch Gottes Herz und Wesen eine heilige Unruhe und Sorge, daß doch niemand zurückbleiben möchte, wenn er seinen Ruf ergehen läßt.

Diese Wahrheit: Wir sind alle eingeladen, und Gott möchte nichts lieber, als daß wir alle kommen, ist so recht der Ausgangspunkt zu aller Arbeit der Inneren Mission. Wenn wir nur Moral und Gesetz zu predigen hätten, dann wäre das eine mühselige Aufgabe. Dann möchte keiner von uns in Volksmission und Seelsorgearbeit stehen. Aber das gibt allen Mitarbeitern am Werk unserer Evangelischen Gesellschaft immer wieder die Freude, daß wir wissen: wir haben eine herrliche Botschaft auszurichten und weiterzugeben. Gott möchte uns bei sich haben, Gott hat uns in Christus gewaltige Unterpfänder seiner Liebe gegeben, nun braucht sich kein Mensch mehr aufzugeben. Und weil wir wissen, daß in Gottes Reich viel Raum ist und daß Gott sein Haus voll haben möchte, darum lassen es sich unsere Brüder und Schwestern in dem Werk, an dem sie stehen, nicht verdrießen, auch dem weit abgeirrten Menschenkind in

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

Liebe nachzugehen bis hinein in die Stätten innerer und äußerer Gefangenschaft unter der Machtherrschaft und Unfreiheit der Sünde.

Das Beispiel von der Einladung hat aber noch einen anderen Sinn. Eine Einladung ist keine Zwangsexekution. Zu einer Einladung wird man nicht mit Gewalt herbeitransportiert. Eine Einladung wendet sich an die freie Entscheidung des einzelnen. An dieser Stelle wird immer wieder so recht der Unterschied zwischen Staat und Kirche deutlich. Der Staat soll nach Gottes Willen die Zügel fest in der Hand haben. Der Staat muß, wenn es nötig wird, die Widerstrebenden mit Gewalt zwingen, um ein Volk vor Unordnung und Chaos zu bewahren. Aber im Raum des Evangeliums, im Raum der christlichen Kirche und Gemeinde, da waltet ein ganz anderes Lebensgesetz. Die Gnade Gottes lockt, ruft und bittet, sie spricht: Gib mir, o Sohn, dein Herz; heute, so ihr seine Stimme höret, so verstocket euer Herz nicht! Aber Gott vergewaltigt keinen Menschen. Darum ist ja auch Gott in Jesus Christus so still über die Erde gegangen, so still, daß man diesen Gottesweg schon oft übersehen und verachtet hat. Gott hätte uns ja auch niederschlagen können durch gewaltige Schauwunder, durch hinreißende Machteindrücke oder durch furchtbare Gerichtskatastrophen. Aber Gott will nicht, daß wir uns ihm öffnen aus verschüchterter Angst oder in einem Rauschzustand der Seele, Gott will, daß wir innerlich überwunden ihm unser Herz zu eigen geben. Darum wirbt Gott um unser Ja durch ein Kind in der Krippe und durch das reine, stille Dulderleben Jesu am Kreuz.

Auch alle Arbeit in der Inneren Mission möchte ganz aus dieser göttlichen Art und Wahrheit heraus geschehen. Wir wollen niemand in seelischer Weise überreden. Wir wollen niemand in aufdringlicher Weise zwingen bei der Besuchsarbeit, bei der Schriftenmission, beim Dienst an der Jugend. Aber wir wollen immer wieder das Heil Gottes in Christus anbieten im Sinn der Apostelworte: So bitten wir nun an Christi Statt, laßt euch versöhnen mit Gott! Und das Herz ist uns jedesmal in Dankbarkeit und Freude bewegt, wenn dieses stille, bittende Werben Gottes Menschen anrührt und für Gott gewinnt.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

Wir dürfen gewiß sein: Gott ist es immer ernst mit seinem Rufe. Gott will immer, wo und wann er sein Evangelium verkündigen läßt, aber der Mensch will so oft nicht. Natürlich hat der Mensch Gründe bei der Hand, und es scheinen sogar recht achtbare Gründe zu sein, warum er die an ihn ergangene Einladung ausschlagen muß. Aber es ist eigenartig und bedeutsam genug, daß der Herr im Gleichnis all diese Entschuldigungsgründe nicht gelten läßt. Warum denn nicht? Es ist eine alte Sache: was einem Menschen wichtig ist, dafür hat er auch Zeit. Wenn wir z. B. von irgendeiner sportlichen oder künstlerischen Wunschleidenschaft erfüllt sind und es zeigt sich uns eine Gelegenheit, dieses Verlangen zu erfüllen, wie leicht können wir dann dringende Geschäfte verschieben oder ganz ausfallen lassen!

Das ist die eigentliche Not unserer Zeit: Gott ist den Menschen nicht mehr wichtig. Wir meinen oft, der antichristliche Gotteshaß sei die eigentlich große Gefahr für die Zukunft des Christentums. Aber das ist nicht richtig. Mit einem Menschen, der Christus und die Kirche entschlossen ablehnt, vielleicht weil er sich Großes davon erwartet hat und an irgendeiner Stelle seines Lebens tief enttäuscht worden ist, mit einem solchen Menschen kann man reden. Die viel größere Not unserer Zeit ist die religiöse Massengleichgültigkeit von Millionen von Menschen gegenüber allen göttlichen Fragen und Verantwortungen. Das Leben läuft auch so ganz gut, ohne Gott, ohne Bibel, ohne Gebet, ohne Kirche. Man sagt: Verschont uns gefälligst mit dieser ganzen Hinterwelt! Vielleicht werde ich mich im Alter einmal damit beschäftigen, zur Zeit habe ich keine Lust und keinen Bedarf dafür.

Besonders deutlich wird uns diese Grundstimmung immer wieder an der Stellung zum Sonntag. Man kann gewiß Verständnis und Erbarmen haben mit der Lage des großstädtischen Menschen, der die Werkzeuge über eingesperrt ist in den engen Raum der Mietskasernen und den es zum Wochenende hinaustreibt in die weite, freie Welt der Natur. Aber heute ist es ja so geworden: jahraus, jahrein, jeden Sonntag, den Gott gibt, hat der moderne Mensch einen anderen Grund, der Einladung Gottes, das Evangelium zu

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

hören, fernzubleiben. Man kann sich manchmal mit Sorge fragen: Was wird aus unserer Kirche, wenn ein Geschlecht heranwächst, dem die Erziehung zum Gottesdienst und zur Sonntagsheiligung immer mehr abhanden kommt.

In unserem Gleichnis werden vor allem zwei Gebiete genannt, die den Menschen abhalten, den Ruf Gottes ernst zu nehmen, das ist, kurz gesagt, das Geschäftsleben und das Liebesleben. Nun müssen wir uns hier freilich vor einem groben Mißverständnis hüten. Jesus sagt nicht: Ihr dürft um des Reiches Gottes willen keine Ehe schließen, ihr dürft euch nicht in weltliche Geschäfte einlassen. Aber das ist allerdings damit gemeint: wir sollen an all diese Größen unser Herz nicht so sehr hängen, daß wir darüber für Gott taub und hart werden. Gott hat uns ja alles zur Freude gegeben, die Natur, die Schönheit, die Kunst, das berufliche Wirken, das bräutliche Glück, das Leben in Ehe und Familie. Der Gott der biblischen Offenbarung ist kein lebensfeindlicher Gott. Aber die Gefahr besteht immer bei der sündigen Art unseres Herzens, daß wir von all diesen Dingen überwältigt werden, daß wir in eine falsche Abhängigkeit geraten und die Freiheit für Gott und in Gott darüber verlieren. Gewiß müssen die Männer im Geschäftsleben hinstehen und heute mehr denn je mit dem letzten Einsatz ihrer Kraft kämpfen. Aber wir wollen bei alledem nie vergessen: der Mensch lebt nicht vom Brot allein, er lebt auch nicht nur vom Geldverdienen und Vorwärtskommen, wir brauchen noch etwas anderes, etwas Besseres in unserem Leben. Wir brauchen das geöffnete Ohr für Gott und sein Wort, wenn uns nicht am Ende unseres Lebens die Verzweiflung überfallen soll, daß wir verkehrt gelebt haben. Und da ist die ungeheure Macht der Sinnlichkeit, die Gewalt des begehrenden Blutes und der verlangenden Seele. Wie oft gilt im Leben von uns Menschen: Ich habe ein Weib gesehen und bin in Begierde danach entbrannt, ich habe einen Mann gesehen und kann sein Bild nicht mehr losbekommen, und obwohl ich ganz deutlich weiß, daß es eine aussichtslose und unordentliche Sache ist, will ich doch nicht davon lassen, will ich doch meine Lust daran haben! Wie wird durch solches Begehren der Friede mit Gott zerstört, wie schwerhörig wird der

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

Mensch in solchen Zeiten für das feine, stille Werben Gottes um unseren Gehorsam!

Es heißt in unserm Gleichnis: Der Herr ward zornig, als die Geladenen seinen Ruf unter so schätzigem Vorwand ablehnten. Es gibt kaum ein biblisches Wort, gegen das sich das heutige Lebensgefühl so heftig auflehnt wie gegen das Wort vom Zorn Gottes. Man sagt: das ist doch eine ganz unmögliche Anschauung, sie paßt vielleicht zu einer orientalischen Wüstengottheit, aber mit der reinen Vaterliebe Gottes ist eine solche Vorstellung doch schlechterdings unvereinbar! Was sollen wir darauf antworten? Es ist in der Tat so, unser Zürnen ist eine unreine und fragwürdige Sache. Bei unserem Zürnen ist auch immer mit dabei die verletzte Eitelkeit, der gekränkte Stolz, die unbeherrschte Leidenschaft. Aber wir dürfen unser entstelltes, menschliches Zürnen nicht auf das Bild Gottes übertragen. Gottes Zürnen ist brennende Liebe, ist heiliger Schmerz, ist tiefe Trauer darüber, daß wir uns nicht lieben lassen wollen. Gott übt niemals Rachsucht in wollüstiger Grausamkeit. Sein Gericht besteht darin, daß er unsere törichten Wünsche in Erfüllung gehen läßt. Wenn ein Mensch oder ein ganzes Volk spricht: Dieses Leben, das in Jesus Christus aufgebrochen ist, bleibe uns ewig fern!, dann kann das Furchtbare geschehen, daß solche Wünsche in Erfüllung gehen, und das ist dann tatsächlich Gericht, wenn Gott in unserem Leben schweigt, wenn Gott nicht mehr zu einem Volk lebendig redet.

Noch einen letzten Zug aus unserem Gleichnis wollen wir zu uns sprechen lassen. Weil so viele der Einladung fernbleiben, darum schickt der Herr des Hauses nach den Blinden, Armen, Elenden und Lahmen. Also nun kommen Menschen herein, mit denen man vor der Welt wenig Staat machen kann. Auch hier gilt es, ein Mißverständnis abzuwehren. Es soll damit auf keinen Fall gesagt werden: Die Klugen, die gescheitern, die vermögenden, die einflussreichen Leute, die Gefunden und die Starken sind zwangsläufig vom Reiche Gottes ausgeschlossen. Christus will auch die Starken zum Eigentum haben, und es ist jedesmal eine große und gute Sache, wenn solche Menschen für Gott und sein Reich gewonnen werden. Was für gewaltige und gesegnete Wirkungen können davon ausgehen, wenn

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

solche „Schlüssel­menschen“, wie man sie in der „Gruppenbewegung“ gerne nennt, das Evangelium lieb­gewinnen und sich für Kirche und Mission zur Verfügung stellen. Aber auch die andere Beobachtung können wir immer wieder machen, und diese Beobachtung wird durch die Arbeit der Volksmission in besonderer Weise bestätigt: Solange die Menschen am Morgen und auf der Höhe des Lebens in der Fülle der Kraft stehen, solange sie im Besitz von Jugend, Schönheit und Einfluß von unbegrenzten Möglichkeiten träumen, sind sie für das Evangelium besonders schwer ansprechbar.

Gott aber liegt alles daran, daß wir kommen und ihm nicht fern­bleiben. Darum läßt uns Gott manche Dinge nicht hinausgehen. Er läßt uns scheitern an der Sünde, er schickt uns auch einmal Leid, Krankheit und Enttäuschung ins Haus, er mahnt uns durch Alter und Einsamkeit, nicht um uns zu quälen, sondern um uns wach und bereit zu machen für seine Botschaft. Gerade in solchen Lagen der allgemeinen Lebenserschütterung und Schicksalskrise aber braucht der Mensch einen Helfer und Seel­forger, der sich seiner annimmt, der ihm seine Not unter göttlichen Zusammenhängen deutet und verständlich macht. Martin Luther hat gern gesagt: Der Herr Christus schmecket niemandem denn einem hungrigen und durstigen Menschen. Möchte es unserer Evangelischen Gesellschaft beim Eintritt in ein neues Jahr geschenkt werden, die Einladung Gottes an viele, suchende Menschen weiterzugeben! Wir alle wollen uns dafür verantwortlich wissen, Menschen, die das Leben erschüttert hat und die nicht mehr weiterwissen, auf den hinzuweisen, der zu uns spricht: Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke!

Druck: Verlagsdruckerei Holzinger & Co., Stuttgart

OKR STUTTGART

Stg117

030 337 3



Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.